

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur deutschen Ausgabe	8
Vorwort	9
Einleitung	10
1. Theoretische Ausgangspunkte	
1.1 Soziale Integration	12
1.1.1 Begriffsbestimmung	12
1.1.2 Problemstellung	14
1.2 Der Idealtypus des Ex-Schülers abgeleitet aus den Vorstellungen des Instituts	16
1.2.1 Die Zielsetzungen des Instituts	16
1.2.2 Die Elemente für den Idealtypus des Ex-Schülers	18
1.2.3 Der Idealtypus des Ex-Schülers (Typus A)	18
1.2.4 Die Hypothesen, die anlässlich des Idealtypus zu formulieren sind	18
1.3 Der Idealtypus als methodisches Instrument	21
1.3.1 Einführung	21
1.3.2 Das Verfahren	22
2. Die Datensammlung	
2.1 Die untersuchte Gruppe	24
2.2 Das Einführungsschreiben	25
2.3 Der erste Besuch	25
2.4 Das Interview mit den Ex-Schülern	27
2.5 Interview im Umfeld	31
2.6 Die Antworten	32
2.7 Die Bearbeitung der Gespräche	33
2.8 Kasette für den "Audiologischen Dienst"	34
2.9 Schematische Zusammenfassung der Interviewphase	35
2.10 Schlußbemerkungen	36
3. Auswertung der Daten	
3.1 Vergleich des empirischen Materials mit den vom Idealtypus abgeleiteten Hypothesen	36
3.2 Konstruktion von neuen Idealtypen	45
4. Schlußfolgerungen und Hypothesen	
4.1 Schlußfolgerungen	52
4.2 Hypothesen	54
4.2.1 Sprechfertigkeit	54
4.2.2 Kontakte mit Hörenden	55
4.2.3 Kontakte mit Verwandten	56

4.2.4	Kontakte mit Gehörlosen	57
4.2.5	Mangel an Information	58
4.2.6	Lebensüberzeugung	59
4.3	Schlußbemerkungen	60

Anhang A: Die Ex-Schüler

Einleitung	62
A.1 Die Zeit im Institut	62
A.1.1 Institut	
A.1.2 Freunde und Freundinnen im Institut	
A.1.3 Die Familie v o r und während des Aufenthalts im Institut	
A.2 Der Übergang vom Institut in die Gesellschaft	67
A.3 Die heutige Situation	69
A.3. 1 Die Arbeitssituation	
A.3. 2 Der signifikante Andere	
A.3. 3 Mitgliedschaft in Vereinen	
A.3. 4 Typisierungen von Gehörlosen und Hörenden	
A.3. 5 Gebärden	
A.3. 6 Standpunkt hinsichtlich der Gehörlosigkeit	
A.3. 7 Freund	
A.3. 8 Ehe und Freundschaft	
A.3. 9 Freizeitgestaltung	
A.3.10 Kontakte	
A.3.11 Urlaub	
A.3.12 Politisches Wahlverhalten	
A.3.13 Religion	
A.3.14 Nachsorge	
A.3.15 Hörgerät und Besuch beim Hals-Nasen-Ohrenarzt	
A.4 Daten aus der Nationalen Wahluntersuchung	82

Anhang B: Die Umgebung

Einleitung	85
B.1 Eltern	86
B.1.1 Die Zeit im Institut und davor	
B.1.2 Der Übergang vom Institut in die Gesellschaft	
B.1.3 Die heutige Situation	
B.1.3.1 Kontakte	
B.1.3.2 Arbeitssituation	
B.1.3.3 Nachsorge	
B.1.3.4 Ausnahmestellung	
B.1.3.5 Standpunkt hinsichtlich der Gehörlosigkeit	
B.1.3.6 Typisierung von Gehörlosen	

B.1.3.7	Zukunftsperspektiven	
B.1.3.8	Ansichten zur Integration	
B.2	Die übrigen signifikanten Anderen	91
B.2.1	Kontakte	
B.2.2	Arbeitssituation	
B.2.3	Nachsorge	
B.2.4	"Anpassungsverhalten"	
B.2.5	Standpunkt hinsichtlich der Gehörlosigkeit	
B.2.6	Aussagen zu Kontakten zwischen Gehörlosen	
B.2.7	Typisierungen	
B.2.8	Ansicht hinsichtlich Integration	

Anlagen

1.	Schema zur Planung der Interviewphase	96
2.	Ergebnisübersicht für die Interviewphase	97
3.	Das Einführungsschreiben	98
4.	Die Fragen aus dem Heft	99
5.	Das Fragenschema für den Ex-Schüler	100
6.	Das Frageschema für die Hauptkontaktperson	105
7.	Das zweite Schreiben an den Ex-Schüler	106
8.	Das dritte Schreiben an den Ex-Schüler	107

Auswahlbibliographie	108
-----------------------------------	-----

VORWORT zur deutschen Ausgabe

Der Bitte von Prof. Dr. Siegmund Prillwitz, die Studie *Soziale Integration - eine orientierende soziologische Untersuchung an einer Gruppe von Hörgeschädigten aus St. Michielsgestel* für eine deutsche Übersetzung zur Verfügung zu stellen, bin ich sehr gerne gefolgt.

Die Studie ist vom Direktor des Instituts für Gehörlose in St. Michielsgestel, Niederlande, initiiert worden. Mein Bruder hatte als Hörbehinderter im selben Institut seine Ausbildung bekommen. Durch ihn wußte ich, was Taubheit bedeuten kann. Diese persönliche Erfahrung war für mich in diesem Forschungsprojekt von größter Wichtigkeit.

Bei ihrem Erscheinen wurde die Studie im Allgemeinen sehr positiv aufgenommen. Vor allem der *Nationale Verein von Eltern hörgeschädigter Kinder (FODOK)*, der *Niederländische Rat für Hörbehinderte*, wie auch andere Organisationen reagierten zustimmend. Die Studie wurde Anlaß zu einem nationalen Forschungsprojekt zur Lebenssituation der Gehörlosen.

Durch diese Studie habe ich den oft verbitterten Streit kennengelernt zwischen Befürwortern verschiedener Auffassungen darüber, was die beste Kommunikationsform für Gehörlose sei. Der Dogmatismus, der diesen Streit manchmal beherrscht, kann nicht im Interesse der Gehörlosen sein. Es ist enttäuschend und besorgniserregend, daß nicht alle Parteien zu einer kritischen und selbstkritischen Sicht in der Lage zu sein scheinen.

Ich hoffe, daß sich der Wunsch von Prof. Prillwitz verwirklichen wird: eine größere Anzahl von gut fundierten Studien, in denen das Interesse der Gehörlosen im Zentrum steht, und zu denen alle, die da betroffen sind, Gehörlose, Eltern und Ausbilder, jeweils auf der Basis der eigenen Position und Kompetenz beitragen können.

Hoffentlich bringt uns die vorliegende Studie der Verwirklichung dieses Ideals etwas näher.

Tilburg, 29. September 1986

Drs. J.M.W. Fabert

VORWORT

Die Bitte der Forschungskommission des Instituts für Gehörlose in St. Michielsgestel, die Möglichkeiten einer Untersuchung der sozialen Integration der Ex-Schüler des Instituts in Betracht zu ziehen, bildete den Anlaß zu dieser orientierenden Untersuchung. Die Forschungskommission setzte sich aus den folgenden Personen zusammen:

Dr. A. van Uden(Vorsitzender), Drs. J. van Dijk, Herr J. van Eijndhoven, Drs. A. van Hagen, Drs. F. IJsseldijk, Herr J. van Puyenbroek, Herr N. Smulders, Drs. L. Speth und Dr. L. Vergeer. Diese Kommission ist in Zusammenarbeit mit uns zu der Schlußfolgerung gekommen, daß:

1. ein offener Forschungsentwurf einem Forschungsvorhaben, das auf einer ausgearbeiteten Theorie basiert, vorgezogen werden sollte, um so einen Einblick in die soziale Integration der Ex-Schüler zu erhalten;
2. es nicht möglich ist, eine empirisch fundierte Aussage über die "orale Erziehung" in Bezug auf die soziale Integration der Ex-Schüler zu machen, weil innerhalb der Population keine Vergleichsgruppe existiert.

Die Hörbehinderung erschwert oft die mündliche Kommunikation. Diese Tatsache dürfte in den Gesprächen zu Schwierigkeiten führen. Wir haben die Gespräche auf Band aufgenommen, weil wir uns voll auf das Gespräch konzentrieren wollten. Diese Tonbänder mußten ausgearbeitet werden. Von Frau A.G.A. Jansen van Baal wurden die Gespräche mit großem Einsatz so weit es ging wort-wörtlich verschriftlicht, so daß die Ausarbeitung des Gesprächsinhalts optimal vonstattengehen konnte.

Natürlich sind wir den Ex-Schülern und den Personen aus ihrer nächsten Umgebung zu größtem Dank dafür verpflichtet, daß sie sich dazu bereit erklärt haben, uns in oft langen Gesprächen ausführlich zu informieren.

Auch möchten wir uns bei sämtlichen Personen innerhalb und außerhalb des Instituts dafür bedanken, daß wir mit ihnen informative Gespräche führen durften. Außerdem möchten wir uns bei den Mitgliedern der Forschungskommission dafür bedanken, daß sie uns mit ihrem kritischen Urteil geholfen haben, ohne daß dabei die "Freiheit der Forscher" gefährdet wurde. Die endgültige Verantwortung für diese Studie liegt selbstverständlich ganz bei uns. Bei der Planung und Durchführung unserer Untersuchung haben wir viel Nutzen aus den kritischen Bemerkungen von Drs. D. Betlem, Dr. H. Coenen, Drs. C. de Graaf und Drs. J. Hagenaars gezogen. Wir danken Herrn B. Wesdorp sehr für die organisatorische Leistung. Frau M. Houtepen und Fräulein J. Schults machten die Schreibearbeit schnell und besonders genau. Dr. H. Coenen hat bei der Übersetzung des Vorworts und der Zusammenfassung geholfen.

Die Untersuchung wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung von der Katholischen Universität Tilburg, der Mgr. van Overbeekstiftung in St. Michielsgestel und der Stiftung Institut für Gehörlose in St. Michielsgestel.

Tilburg, März 1980

J. Fabert und A. Weber

EINLEITUNG

Kernbegriff dieser Studie ist "soziale Integration". Das zentrale Problem ist die soziale Integration von auditiv Behinderten. In diesem Fall handelt es sich um eine Gruppe von Ex-Schülern aus dem Institut für Gehörlose in St. Michielsgestel. Die Fragestellung ist in erster Linie in zwei Teilfragen zu zerlegen:

1. Was bedeutet soziale Integration von auditiv Behinderten?
2. Inwiefern sind die untersuchten Ex-Schüler sozial integriert?

Die buchstäbliche **Bedeutung von sozialer Integration** ist: "Die Aufnahme in einem sozialen Ganzen". Von dieser Definition ausgehend, lautet die obenstehende zweite Frage also: Inwiefern sind die Ex-Schüler in einem sozialen Ganzen aufgenommen worden? Es entsteht allerdings das Problem, daß angegeben werden muß, um welches "Ganze" es sich hier handelt, und was unter "Aufnahme" verstanden werden soll. Bei der Beantwortung dieser Fragen spielen Werte und Normen eine wichtige Rolle: Wie soll sich jemand verhalten, damit er sozial integriert ist. Die Sprachverwirrung um soziale Integration ist größtenteils auf einen Unterschied in Werten und Normen bei der Ausfüllung dieses Begriffes zurückzuführen; die nähere Umschreibung impliziert eine Auswahl.

Hinsichtlich dieser Auswahl können wir keine einzige definitive Richtlinie formulieren; wir hoffen aber, einen Einblick verschaffen zu können in die Werte und Normen, die von Belang sein können und außerdem in die Art und Weise, in der sie durch konkretes Handeln Gestalt annehmen. Das bedeutet, daß auch diese Studie sich an Werten orientiert. Diese sind jedoch nur als notwendige Ausgangspunkte und *nicht* als normative Vorschriften zu verstehen.

Mit Bezug auf die zweigliedrige Frage am Anfang dieser Einführung hat das Obenstehende für die Begriffsbestimmung von "sozialer Integration" folgende Konsequenzen:

1. da dieser Begriff in erster Linie im Zusammenhang mit einer Gruppe von Ex-Schülern des Instituts für Gehörlose in St. Michielsgestel gebraucht wird, werden primär die relevanten Werte und Normen dieses Instituts als Ausgangspunkt für die Beschreibung von sozialer Integration verwendet;
2. darauf hin kann die zweite Frage beantwortet werden; denn es gibt einen Vergleichsmaßstab;
3. falls dazu Anlaß besteht, sollte ebenfalls die Frage beantwortet werden, ob *andere* Werte und Normen als die des Instituts eine Rolle für das "Auf- oder Angenommen-Sein" von Ex-Schülern spielen, d.h. ob vielleicht andere Orientierungspunkte für die soziale Integration der Betroffenen gelten. Das mag erklären, warum bei der Beschreibung von sozialer Integration versucht wird, soweit wie möglich an die Erfahrungen der Ex-Schüler anzuknüpfen. Da soziale Integration ein relativer Begriff ist, werden hierbei die Informationen aus der Umwelt der ehemaligen Schüler direkt miteinbezogen.

In methodischer Hinsicht zeichnet sich diese Studie dadurch aus, daß versucht wird, den Idealtypus als Methode zur Begriffsbildung zu benutzen. Auf der Grundlage der in der Literatur vorkommenden Diskussion über Möglichkeiten von Idealtypen versuchen wir hier, eine konkrete Anwendung zu geben.

Auf der Basis des oben Ausgeführten werden in **Kapitel 1** die theoretischen Ausgangspunkte formuliert. Der Begriff "soziale Integration" wird hinsichtlich seiner Voraussetzungen näher umschrieben. Es wird in diesem Kapitel explizit auf die Verwendung von Idealtypen eingegangen. In Anbetracht der offenen Fragestellung ist ein derartiges Verfahren bei einer relativ kleinen Untersuchungsgruppe besser als die sonst gängigen Verfahren, in denen die Fragestellung viel expliziter ausgearbeitet wird und außerdem Meßinstrumente zur Verfügung stehen.

In **Kapitel 2** wird das Verfahren der Datensammlung beschrieben. Die spezifischen Probleme, die in Gesprächen mit auditiv Behinderten auftauchen, werden hier ausführlich diskutiert.

In **Kapitel 3** steht die Auswertung des gesammelten Materials im Mittelpunkt. Die Hypothesen, die auf den Idealtypus aus Kapitel 1 zurückzuführen sind, werden mit dem Untersuchungsmaterial verglichen. Auf der Grundlage dieser Vergleiche werden neue Idealtypen konstruiert.

In **Kapitel 4** werden die Schlußfolgerungen präsentiert, die auf Grund der untersuchten Ex-Schüler gezogen werden können. Außerdem werden aus den neuen Idealtypen eine Anzahl von Hypothesen abgeleitet, die in einer möglichen nächsten Untersuchung bei einer größeren Population als Ausgangspunkte dienen können.

Im **Anhang A und B** ist eine Beschreibung des Untersuchungsmaterials gegeben. Diese Fakten können getrennt betrachtet werden und dienen als Basismaterial beim Lesen der vorangegangenen Kapitel.

Die Fakten wurden absichtlich in einem Anhang aufgenommen, um:

1. eine Beschreibung zu haben, die getrennt ist von den Interpretationen aus Kap. 3;
2. jeder Möglichkeit einer nicht verantwortlichen Generalisierung in Bezug auf eine größere Gruppe von auditiv Behinderten vorzubeugen. Die hier gewählte Untersuchungsgruppe darf keineswegs als eine repräsentative Stichprobe von auditiv Behinderten angesehen werden.

Bei der Präsentation des untersuchten Materials wurde immer das Personalpronomen *er* benutzt, auch wenn es sich um weibliche Ex-Schüler handelte. Dies wurde absichtlich gemacht, um jede Identifikationsmöglichkeit von Ex-Schülern zu verhindern. Um die Lesbarkeit des Berichts zu vergrößern, wurde versucht, einen soziologischen Fachjargon so weit wie möglich zu vermeiden. Es ist uns bewußt, daß uns dies nicht immer gelungen ist. Eine wichtige Ausnahme ist der Terminus *Idealtypus*. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, wollen wir nachdrücklich darauf hinweisen, daß die Bedeutung von *ideal* in *Idealtypus* nicht dieselbe wie die im täglichen Sprachgebrauch (nämlich: perfekt, erwünscht) ist.